

SAILING ADVENTURE CUBA

Segeln an der Südküste von Kuba
Werner Nendwich, Organisator und Skipper



Mit drei Kats segelten wir, Petra Nendwich, Klaus Rudelt und ich mit zwei Bahia 46 und einer Lagoon 440 von Cienfuegos aus Richtung Südwesten. Einsamkeit und karibische Strände waren unser Ziel. Viel Wind und Welle waren unsere Herausforderung und unsere ständigen Begleiter.



Törnplanung

Als wir im Spätsommer zusammensaßen und diskutierten wo wir ein paar Tage in der Wärme verbringen wollen, standen die British Virgin Islands noch an erster Stelle. Werner B. wollte mit seiner Crew seinen 60. Geburtstag dort nachfeiern, Matthias wollte tauchen und wir wollten einfach in die Karibik. Die Windward Island kannten wir schon von unserer Flottile in 2010 und gegen die BVI hatten wir anfänglich keine Einwände. Erst als wir die Preise für die Charterboote auf den BVI sahen, haben wir uns Richtung St. Martin gewendet. Das hätte aber bedeutet, dass wir 60 Seemeilen am Anfang und am Ende des Törns zurücklegen hätten müssen. Bei 10 Tagen nicht gerade erbaulich.

Ich stellte meiner Crew die Frage ob wir uns das antun wollen oder nicht vielleicht als Alternative lieber im Süden von Kuba segeln wollen. Dort ist auch Karibik, vielleicht noch schöner, nicht überlaufen und ursprünglicher. Und nicht zu vergessen - die fantastischen Oldtimer in Havanna! Da musste ich keine Überzeugungsarbeit leisten. Alle waren begeistert und als wir unsere Pläne öffentlich machten, hatten wir bald



drei Schiffe belegt.

Jetzt konnte die Detailplanung beginnen: Vercharterer finden, Schiffe anfragen, Literatur besorgen, elektronische Seekarten suchen und vergleichen - Navionics schnitt übrigens am besten ab - Proviantlisten studieren und Törnberichte anderer Segler lesen. Wie sieht es aus mit Telefon und Internet, wie ist die Netzabdeckung, kann ich mein Handfunkgerät mitnehmen und noch viele, viele andere Fragen.

Doch wir wollten nicht nur zum Segeln nach Kuba. Zehn Tage Rundreise mit PKW oder Kleinbus und Übernachtungen in privaten Häusern, den Casas Partikulares. Von einer Entdeckungsfahrt im Mietwagen haben uns einige Kubareisende abgeraten, weil die Straßen so schlecht wären und es kaum Straßenschilder gäbe. Brauchbare elektronische Landkarten schon gar nicht. Also haben wir uns für ein Komplettangebot eines Reisebüros in Freiburg entschieden, das uns die Rundreise mit Bus und Fahrer für unter Tausend Euro angeboten hatte. Ja und fliegen wollten wir auch noch! Letztendlich haben wir uns für folgendes entschieden:

- ✚ Charter der drei Katamarane bei Platten Sailing Cuba
- ✚ Flug mit Condor nach Varadero
- ✚ 10 Tage segeln und 10 Tage Rundreise durch Zentralkuba
- ✚ Kleinbus mit Fahrer – Angebot vom Reisebüro „Travel to Nature“

Da ich nicht den Anspruch und auch nicht die Erfahrung hatte, eine Gruppenreise für die Crews zu organisieren, musste sich jeder um seinen Flug und seinen Landaufenthalt selbst kümmern.



- Stadt der Oldtimer



Wir landeten am Spätnachmittag nach elf Stunden Flug in Varadero. Die Schlangen am Zoll- und am Einklarierungsschalter war nicht gerade klein, aber überschaubar. Die Abfertigung war fließend und niemand hatte Probleme mit dem Zoll. Wir hatten schon Sorge, dass sie unsere Brotbackmischungen beanstanden, aber die einzige Frage war "haben Sie Walkie-Talkie".

Das GPS Gerät für die Navigation, dessen Einfuhr verboten ist, sowie iPad und Smartphones haben die Damen vom Zoll nicht interessiert. Die Schlangen an den Wechselschaltern waren o.k. Bedauerlich war nur, dass die Dame am Schalter in der Halle versucht hat, beim Geld zählen - teilweise mit Erfolg - zwanzig CUC unter den Tisch fallen zu lassen. Dies hat uns ein wenig geärgert.



Der komfortable Bus mit Fahrer wartete auf uns und brachte uns nach Havanna.

Unser „Casa Particular“ lag in Havana Vieja, dem alten und verfallenen Teil dieser Zweimillionenstadt. Durch die Erneuerung der Wasserversorgung waren viele Straßen aufgerissen und für den Bus nicht passierbar. So mussten wir mit unseren Rolltaschen über Kopfsteinpflaster zu unserem Quartier wandern. Der Empfang war herzlich, die Zimmer gewöhnungsbedürftig, zumindest die im Erdgeschoss. Sie hatten alle Klimaanlage und direkten "Zugang" zum Geschehen auf der Straße. Nur getrennt durch die schönen schmiedeeisernen Gitter. Die waren ursprünglich als Schutz vor einfallenden Piraten angebracht worden. Vor unserem Zimmer waren zwei Klimaanlagen, die während der ganzen Nacht liefen. Da half nur die Bar auf der Terrasse, die nicht nur leckere Getränke sondern auch ausgezeichnetes Essen zu bieten hatte. Wir saßen da manchmal bis in die späte Nacht. Es war Vollmond.

Wer sich in einer fremden Stadt schnell einen Überblick verschaffen will, fährt mit dem Sightseeing Bus. Der Weg dahin - eine Einstiegsstelle befand sich direkt vor dem Kapitol - kam uns vor, wie ein Spaziergang durch ein Automobilmuseum mit Oldtimern der vierziger und fünfziger Jahre. Die Stadt selbst machte einen sehr "maroden" Eindruck. Ausgenommen das renovierte Zentrum. Verfallene, unbewohnte Häuser, in den Auslagen der Geschäfte ein sehr übersichtliches Angebot an Waren, ärmlichste Wohngegenden aber auch Gebäude und Anlagen aus der jüngeren Vergangenheit, um die sich niemand zu kümmern scheint. Ganz anders dagegen, das verkehrsfreie Zentrum mit der Kathedrale, den Nobelhotels und den Prachtbauten aus der spanischen Kolonialzeit und der Zeit vor der Revolution. Allein um alle Museen kennen zu lernen müsste man wochenlang in Havanna bleiben.



Am Sonntag schlenderten wir über den Antiquitätenmarkt und verfolgten das bunte Treiben auf den Straßen. Im Stadtzentrum wimmelte es von Touristen aus aller Herren Länder in allen Farben von ganz weiß - wahrscheinlich Engländer oder Kanadier bis ganz schwarz - wahrscheinlich Besucher von anderen karibischen Inseln. Fast in jedem Café hörte man auch vertraute Laute - vom Schwabenland bis nach Sachsen und überall die ansteckenden Rhythmen der Salsa Klänge.

Um diesen Trubel wenigstens für kurze Zeit zu entfliehen, erfüllten wir uns einen Traum - Stadtrundfahrt mit zwei wunderschönen Cabrios aus den Fünfzigern und einem offenen Ford von 1943. Alle noch mit Originalmaschine, liebevoll gepflegt. Unser Cabrio, ein alter Buick hatte vier Hupen in verschiedenen Tonlagen, die er vom Fahrersitz aus nach Belieben bedienen konnte. Und er hat reichlich davon Gebrauch gemacht. Den letzten Abend verbrachten wir nach dem Sundowner in einem gepflegten Restaurant unweit des Leuchtturms

von Havanna. Unsere Cabrio Fahrer hatten uns das empfohlen und uns natürlich auch dahin gebracht. Es gäbe noch viele Details und unvergessliche Eindrücke über die ich berichten könnte, aber wir waren nach Kuba ja eigentlich zum Segeln gekommen.

Segeln in Kuba



Segeln in Kuba ist immer noch ein Abenteuer! Sei es die Betonung, die oft mit den Seekarten nicht übereinstimmt, die Navigation zwischen den Riffs, die Qualität der Charterschiffe oder das Wissen, dass du alleine bist, sobald du den Hafen verlassen hast. Keine Küstenwache, keine Rettungsorganisation, du bist alleine!

Unser Minibus hat uns pünktlich um neuen von unserer Casa abgeholt. Über die kubanische Autobahn ging es Richtung Cienfuegos. Tempo 100 reicht aus, um den schadhafte Stellen auf der Schnellstraße auszuweichen. Links und rechts Sandpisten für die, die mit dem Pferd oder mit einem Pferdefuhrwerk unterwegs sind. Daneben Zuckerrohrfelder, die kurz vor der Ernte standen. An manchen Stellen konnte man auch die Geräte und Maschinen sehen, mit denen hier gearbeitet wird. Vom Pferd vorm Pflug bis zu den Landmaschinen aus den sechziger Jahren war alles anzutreffen. Nur neue, moderne Geräte haben wir nicht gesehen. Wahrscheinlich sind sie für kubanische Verhältnisse zu teuer.

In der Marina angekommen, haben wir uns erst mal einen großen Schluck "draft beer" genehmigt. Das hatten wir nach drei Stunden Busfahrt verdient. Die drei Schiffe, VICTORIA, COHIBA und CARLOS standen am Steg und wurden gerade für uns hergerichtet. Dann kam die Sichtung der über die Charteragentur bestellten Lebensmittel. Der Shop war auf dem Gelände der Marina. Wie angekündigt war nicht alles was wir haben wollten verfügbar und einiges was wir übersehen hatten wurde dazugestellt. Die frischen Sachen vom Markt wollten wir erst am nächsten Tag holen. Für diesen Tag hatten wir geplant, erst so gegen 17:00 Uhr auszulaufen und die ersten 40 sm bis zum Leuchtturm Cayo Guano del Este in der Nacht zurücklegen, bei Windstille natürlich und unter Maschine, um dort unser erstes Bad und unser erstes Frühstück in karibischen Gewässern zu genießen. Nördlich des Leuchtturms gab es nämlich einen Ankerplatz mit gut haltendem Sand. Nochmals zurück zur Marina: Wir fuhren mit "unserem" Bus in die Stadt, die Crew der CARLOS blieb in der Marina. Wir schlenderten durch die leeren Straßen um uns Appetit zu holen. Cienfuegos hat ein zauberhaftes Zentrum, das die Spanier, die hier wohnten geprägt haben. Nach dem köstlichen Abendessen mit kubanischen Klängen gingen wir die Hafensperrpromenade entlang zurück zur Marina.

Am nächsten Morgen erledigten wir die restlichen Formalitäten und pünktlich um ein Uhr waren wir vollzählig. Auslaufen wollten wir erst gegen fünf.

Der Wind hatte am Spätnachmittag nachgelassen, sodass wir mit optimalen Verhältnissen für die Überfahrt rechnen konnten. Gemütlich tuckerten wir hinaus Richtung freie See. Die Betonung war einwandfrei und stimmte mit den elektronischen Seekarten überein. Als wir nach ca. einer Stunde die freie See erreichten, waren der Sundowner schon vorbei und der Wind plötzlich da. Petra und ich nahmen Kurs direkt auf das Leuchtfeuer Cayo Guano del Este, während Klaus den kleinen Umweg um das Sperrgebiet wählte. Bis wenige

Seemeilen vor der Insel mit dem Leuchtturm hatte ich noch Funkkontakt mit meiner Tochter. Der zu Klaus war schon viel früher abgebrochen. Der Wind frischte auf 35 - 40 kn auf und kam direkt aus Ost. Die Wellen waren Respekt einflößend. Meine Crew hatte so viel Respekt vor den Wellen, dass sie komplett flach lag. Was blieb mir anderes übrig, als den Ritt über die Wellen alleine - nicht ganz, denn meine Beate passte auf mich auf und versorgte mich mit dem Nötigsten - durchzuhalten. Als Navigationsgerät hat sich das iPad mit einer wasserdichten Schutzhülle und der Navionics Karte von Südamerika/Kuba super bewährt. Bei dem Zustand meiner Crew war an ein Ankern, wo auch immer - nicht im Entferntesten zu denken. Im Süden des Leuchtturms war ein Riffgebiet, das es zu umfahren galt. Der Kompass zeigt 120 Grad und auf der Karte waren es 170 Grad. Die Fahrt lag bei 2 kn und wenn mal wieder eine Welle nach unserem Kat griff, etwas weniger. Zum Glück hatten wir fast Vollmond, sodass man die Brecher nicht nur hören, sondern auch sehen konnte. So verging Stunde um Stunde. Die Hundewache war die schlimmste. Der Mond war untergegangen und die Sonne noch nicht auf. Dunkel war's Immer öfter ertappte ich mich, wenn eine größere Welle vom Schiff Besitz ergreifen wollte beim Sekundenschlaf am Steuer!

Um die Mittagszeit hatte das Spektakel endlich ein Ende. Wir sahen in weiter Ferne die rote Ansteuerungstonne von Cayo Largo. In Kuba gilt übrigens die amerikanische Betonung – „returning right red!“ Es wehte zwar immer noch ein ordentlicher Wind, aber die Wellen waren weg! Wir steuerten nach 90 Seemeilen Kurs Nord in die große durch Riffe geschützte Bucht von Cayo Largo. In der Marina fanden wir endlich Ruhe und eine warme Dusche. Eigentlich wollten wir erst in zwei Tagen hier eintreffen, doch wie ich schon sagte, manchmal.....

Die Crew kam auch langsam wieder auf die Beine und genoss die Ruhe der kleinen Marina. Einklarieren ging dank unserer Dolmetscherin Elke schnell und problemlos. Die sanitären Verhältnisse waren hier wie in Jugoslawien der siebziger Jahre. Gewöhnungsbedürftig aber karibisch "schön". Zu unseren Schiffen COHIBA und CARLOS hatten wir keinen Kontakt mehr. Somit blieb uns nur abzuwarten.

Den ersten Abend verbrachten wir an Bord, genossen unsere Lende, die wir gekauft hatten und lernten die einheimischen Moskitos der Mangrovenwälder kennen. No bite, Antibrumm, Autan und die anderen Sachen, die wir gegen Mückenstiche dabei hatten waren nahezu hilflos. Von der Bar herüber klangen kubanische Lieder, die mit fortschreitender Stunde immer lauter wurden. Der Spuk hatte erst um vier ein Ende!

Den nächsten Tag wollten wir die in unmittelbar in der Nähe gelegene Delfinaufzuchtstation besuchen. Allein der Eintrittspreis von 90,-!!! CUC hat uns davon abgehalten. So fuhren wir zum Playa Sirena, verbrachten den Tag mit Schnorcheln an den vorgelagerten Riffs und Spaziergängen in schneeweißem feinsten Sand. Wir ankerten auch vor Cayos Majaes, machten

das Beiboot klar und übten Dingifahren ohne Außenborder, weil der Reservekanister an Bord geblieben war.



So verging der Tag mit Warten auf die zwei anderen Schiffe, die wir in der Nacht verloren hatten. Und tatsächlich, sie kamen am späten Nachmittag. Erst Petra mit COHIBA und nicht viel später Klaus mit seiner CARLOS. Jetzt waren wir wieder eine Flottille!

Wir suchten nicht die Marina auf, in der wir von den Mücken überfallen worden wären, sondern genossen den Sundowner und das türkisblaue Meer hinter dem Riff, in sicherem Abstand vom leuchtend weißen Sandstrand. Der Sand hier ist so fein, dass man ihn in Eieruhren verwenden kann. Doch wer bringt schon sein Glasbläserset mit an Bord!

Den ganzen nächsten Tag genossen wir dieses Idyll und fuhren erst gegen später in die Marina, weil CARLOS und COHIBA noch einklarieren mussten. Das ging flott und unkompliziert.

In unmittelbarer Nähe der kleinen Marina gab es nicht nur die Bar, sondern auch ein Hotelrestaurant mit vorzüglicher Küche. Wie überall in Kuba waren auch hier fünf Musiker zur Stelle, die so einen flotten Sound hinlegten, dass wir nicht ruhig sitzen bleiben konnten, sondern im Salsa Rhythmus unser Tanzbein schwingen mussten. Den netten Abend ließen wir zusammen mit der Crew der COHIBA an der Theke bei Mojito und Piña Colada ausklingen.



Einen Tag noch wollten wir noch nach Westen segeln, bevor wir die Fahrt zurück antreten mussten. Im Canal del Rosario gibt es nämlich eine Biologische Station, deren Mitarbeiter Langusten an vorbeifahrende Segler verkauften. Da wollten wir noch hin. Früh am Morgen, so gegen halb zehn setzten wir Segel und ließen uns vom Passatwind gegen Westen treiben. Nach eineinhalb Stunden passierten wir die rote Ansteuerungstonne und steuerten gegen Norden. Vor der Biologischen Station ließen wir die Anker fallen. Die Anker hielten schlecht, weil der feine Sand sich eher zum Durchpflügen einer Bucht als zum Ankern eignet. Nach einigen Versuchen hat es dann doch geklappt – dachten wir! Ein kleiner Sandstrand war optimal zum Anlegen mit dem Dingi. Angelandet lernten wir Leguane kennen und die niedlichen Baumratten, von denen sie zwei in einem Gehege hielten. Eigentlich dachten wir, dass Rum als Tauschware gehandelt wird. Aber die Jungs wollten fünf Euro pro Languste und eine Flasche Rum dazu. Das war o.k.! Wie vereinbart, brachte sie die auf dem Holzkohlegrill zubereiteten Tiere ans Boot und wir genossen Langusten satt. Die Holzkohle hatten sie übrigens, wie unsere Köhler früher, selbst hergestellt. Spät in der Nacht kam dann ein heftiger Wind auf; wir lagen auf Legerwall und hatten einiges zu tun um in sicherem Abstand von der Küste den Anker erneut zum Halten zu bringen. Morgens legte Klaus als erster ab. Dann erreicht uns der Funkspruch von Petra: beide Batterien wären leer. Die Motoren ließen sich nicht mehr zu starten. Zum Glück waren wir noch da und konnten mit unserer Starterbatterie aushelfen. Nicht zu denken, was gewesen wäre, wenn wir auch schon weg gewesen wären!

Da hat sich der Spruch des Basisleiters bewahrheitet: "Denkt immer daran, wenn ihr die Marina verlässt, seid ihr allein auf euch selbst gestellt! Es gibt keine Küstenwache, es gibt kein Rettungssystem, es gibt keinen Handyempfang und die Reichweite der Funkgeräte reicht nicht aus, um Hilfe herbeizurufen und Fischer gibt es nicht viele!"

In mehreren Schlägen ging es zurück nach Cayo Largo. Wir mussten erneut die Marina anlaufen, weil sich bei der CARLOS die Mastrutscher verabschiedet hatten und das Groß nicht mehr zu gebrauchen war. Wir hofften dort einen Mechaniker zu finden, der die Mastrutscher vom Großsegel reparieren konnte. Die Hoffnung war vergebens. So blieb Klaus nichts anderes übrig, als den langen Weg nach Hause mit Genua und den zwei Motoren zurückzulegen. Zur Sicherheit haben wir die Schiffe noch vollgetankt.

Die erste Etappe bis zum Cayo Guano del Este waren 30 sm gegenan. Der Wind stand gut, so dass wir flott vorankamen. Mit Petra hatten wir zwischendurch vereinbart, dass wir uns in den Cayos de Dios treffen, weil wir nicht sicher waren, dass wir den vereinbarten Treffpunkt noch vor Einbruch der Dunkelheit erreichen würden. Klaus war schon viel zu weit weg, um ihn zu informieren. Der Wind hatte Erbarmen mit uns, schief ein und bescherte uns eine ruhige Nacht. Nicht so der CARLOS.

Die zweite Etappe, an die 40 sm von Cayo Guano del Este nach Cienfuegos war etwas gewöhnungsbedürftig, insbesondere für Klaus und seine Crew.

Wie er später erzählte, hatte der Wind kein Erbarmen und sorgte dafür, dass der Anker über Grund schleifte. Nach wiederholten Manövern entschied sich Klaus morgens um zwei Uhr den 40 Seemeilen langen Schlag zu anzugehen. Die Crew erzählte von riesigen Wellen in stockdunkler Nacht – noch schlimmer als in der ersten Nacht.

Petra und ich hatten etwas mehr Glück, da wir die Strecke bei Tag zurücklegen konnten.

Windstärke sechs und durchaus ordentliche Wellen ließen uns anfangs mit Maschine laufen. Doch das hatten wir bald satt, weil wir kaum noch vorwärts kamen. So setzten wir das Groß und die Genua, jeweils mit zwei Reffs und schossen mit bis zu neun Knoten über die Schaumkrönchen der durchaus beeindruckenden Wellen. In drei großen Schlägen erreichten wir den Kanal von Cienfuegos. Der Wind war zwischenzeitlich eingeschlafen. Zufälligerweise kam auch Petra zur selben Zeit an, obwohl sie einen total anderen Kurs gewählt hatte. Wir fuhren gemächlich durch den Kanal und freuten uns, die bunten Häuschen und Boote am Ufer wieder zu sehen. Bei Dunkelheit legten wir am Steg der Marina an. Klaus war schon da.

Das Sailing Adventure Cuba war erfolgreich zum Abschluss gebracht.

Was haben wir gelernt:

- ✚ Segeln in Kuba kann durchaus noch ein Abenteuer sein.
- ✚ Sobald du die Marina verlässt bist du alleine; es ist niemand weit und breit, der dir helfen könnte. Es gibt kein Rettungssystem, keine Küstenwache, die du im Notfall verständigen könntest. Satellitentelefone sind streng verboten. Und Fischer sind Seltenheit!
- ✚ Das Mobilfunk Netz funktioniert in den Städten hervorragend, auch in Cayo Largo.
- ✚ Bei Prepaid Karten war nur Kommunikation per SMS möglich.
- ✚ Internet gibt es praktisch nicht. Damit auch keinen Wetterbericht.
- ✚ Die Informationen in den Internetforen sind meist nur Halbwissen!
- ✚ Es gibt kaum oder gar keine Ersatzteile für die Schiffe und bei 10 - 14 jährigen Booten kann durchaus mal was in Brüche gehen.
- ✚ Für die Navigation haben sich die elektronischen Seekarten von Navionics bewährt. Sie enthalten mehr Informationen als die Karten von Garmin.
- ✚ Durch die Lage der Inseln und durch die vorherrschenden Windrichtungen NE bis SE heißt es auf dem Weg zurück fast immer gegen den Wind segeln. Dies sollte bei der Törnplanung berücksichtigt werden!

